

Wort zu sprechen, in der Hütte. Als er wieder heraustrat, hielt seine Hände eine Flasche, gefüllt mit Wasser.

„Hier hast du ein Getränk“, sagte er. „Wenn dein Mann heimkommt, so nimm etwas davon in den Mund. Schlucke es aber nicht hinunter, sondern behalte es im Munde; dann wird der Herr dich nicht mehr schlagen, nicht einmal mehr böse wird er mit dir sein.“

Die Frau bedankte sich und ging heim. Kaum hatte sie die Flasche vorsichtig hinter den Ofen gestellt, da trat auch schon ihr Mann ins Zimmer. Rasch nahm sie einen Schluck von dem Wasser; und getreu den Rat des Alten befolgend, behielt sie das Wasser im Munde. Der Mann stieß seiner Gewohnheit gemäß einen Fluch aus, harte Worte fielen; die Frau, die sonst gleich ebenso hart und zänkisch geantwortet hatte, schwieg — sie mußte ja schweigen! Noch eine Weile fuhr der Mann fort, zu poltern und zu schmähen. Dann schwieg auch er.

In dem Zimmer wurde es still, so still wie es seit langer Zeit nicht mehr gewesen war. Erstaunt blickten die Nachbarn über den Zaun; sie konnten sich die Ruhe in dem sonst mit Lärm erfüllten Hause nicht erklären. Ihr Staunen wurde immer größer, als auch am nächsten Tage kein lautes Wort zu hören war.

Eine ganze Woche ging dahin; in dem Hause herrschte Friede. Die Frau war glücklich über das gewandelte Wesen ihres Mannes. Wenn er heimkehrte, flüchte er nicht mehr, kein böses Wort kam über seine Lippen. Nicht einmal die Hand erhob er gegen sie. Ruhig setzte er sich nieder, um zu essen. Schweigend stellte die Frau die Speisen auf den Tisch. Da das Wasser, das sie im Munde hatte, sie daran hinderte, zu sprechen, so konnte sie sich auch nicht veranworten, wenn er zuerst noch die Suppe rügte oder meinte, daß das Brot zu scharf gebacken sei. Allmählich hörte auch dieser Tadel auf, denn schweigend bemühte sich die Frau, alles so gut wie möglich zu machen. Der Mann trank nicht mehr. Rüstern ging er zu Bett. Seine Häuslichkeit schien ihm wieder lieb geworden zu sein: im Stall und auf dem Hofe erklang in den Feierstunden seine Art. Er sah, daß der Zaun zerbrochen war, und besserte ihn aus.

Inmier mehr leerte sich das Wasser in der Flasche. Und eines Tages als die Frau wieder einen Schluck nehmen wollte, war nichts mehr darin. In diesem Augenblick trat der Mann ins Zimmer. Er machte eine Bemerkung. Die Frau gab eine scharfe Antwort. Und wieder war der Streit da. Zu den heftigen Worten kamen heftige Schläge. Die Frau weinte und schrie. Der Mann ging stuchend fort. Als er heimkam, war er angetrunkenener denn je.

Boller Schrecken ließ die Frau am nächsten Morgen hinunter zum Fluß.

„Gebt! Gebt mir wieder von Eurem Zaubervasser!“ rief sie schon weitem dem Alten zu.

Der betrachtete sie eine Weile sinend. In dem harten, wie aus Holz geschnittenen Gesicht keine Bewegung, so klagend und schmerzvoll auch die Worte der Frau waren.

„Gebt! Gebt mir wieder von Eurem Zaubervasser!“ wiederholte sie flehend. „Ich getraue mich sonst nicht mehr, heinzugehen. Der Mann schlägt mich tot.“

Wieder holte der Alte eine gefüllte Flasche aus der Hütte. „Lut mit dem Getränk wie zuvor“, sagte er nur und wandte sich seinem Boote zu.

Beruhigt ging die Frau heim. Und wieder war Friede und Ordnung in ihrem Hause.

Als aber die Flasche von neuem geleert war, begann auch von neuem der Streit. Und zum dritten Male ließ die Unglückliche in ihrer Not hinunter zum Fluß.

„Aber Frau“, sagte der Fährmann, „merkst du denn noch immer nichts?“

„Ich bitt' Euch, gebt mir noch einmal von Eurem Zaubervasser!“

Der Alte schüttelte den Kopf: „Was ich Euch gab, ist gewöhnliches Wasser.“

„Unmöglich!“

„Ich sage Euch, Wasser hier aus dem Fluß, Wasser, wie es aus dem Boden kommt, wie es um die ganze Erde läuft.“

„So habt Ihr es verzaubert.“

„Ich bin kein Zauberer. Wäre ich so mächtig, ich äße nicht fremdes Brot, mitleidig gereichte Suppen.“

„Aber das Wasser hat mir doch geholfen.“

„Nicht das Wasser hat Euch geholfen, Ihr habt Euch selbst geholfen. Wenn Ihr das Wasser in den Mund nehmt, kommt Ihr nicht zanken, sondern müßt schweigen. Und Euer Mann, mag er auch noch so böse sein, wird mit dem Schelden aufhören, wenn Ihr euch nicht zänkisch verantwortet.“

Unschlüssig blieb die Frau stehen.

„Geht mit Gott nach Hause! Schweigt, wenn der Mann zankt. Laßt Euch nie durch den Zorn zu unbedachter Rede hinreißen. Schweigen ist Klugheit. Wenn aber der Zorn vorüber ist, so erklärt Eurem Mann alles im guten; und alles wird gut sein.“

Die Frau ging. Langsam, Schritt um Schritt ging sie nach Hause. Die Worte des Alten bewegten ihr Herz. Zuweilen blieb sie im Nachdenken stehen. So war es bereits spät, als sie in ihr Zimmer trat. Der Mann wartete schon. Ärgerlich über das Warten, hub er an zu schelten. Die Frau, eingedenk der Mahnung des Alten, schwieg. Ruhig stellte sie das Essen auf den Tisch. Der Mann verstummte nun auch. Die Frau setzte sich ihm gegenüber. Ab und zu fiel noch ein böses Wort über ihr langes Ausbleiben. Sie verantwortete sich nicht. Als die Mahlzeit beendet war, ging der Mann zur Tür. In der Sorge, daß er wohl wieder das Wirtshaus aufsuchen werde, legte die Frau ihre Hand auf seinen Arm. „Wächstest du nicht die Bohnen anbinden?“ sagte sie freundlich. „Der Sturm hat sie vom Zaun gerissen. Du verstehst es besser als ich.“

Der Mann ging mit ihr in den Garten. Die Frau half. Und während der gemeinsamen Arbeit erklärte sie ihm ihr langes Ausbleiben. Sie sprach von dem Alten unten am Fluß. Sie sprach in Güte.

Auf dem Apfelbaum schlug der Flut. Die Nester dusteten. Im Garten und in dem Hause lag der Friede. Und der Friede blieb, denn die Frau hatte gelernt zu schweigen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### „Einheitsliches“.

Des deutschen Glückes Unterpfand — bleibt stets die deutsche Einheit. — Sie herrscht auch heut in Stadt und Land — zum Wohl der Allgemeinheit. — Sie ist der Stunde Nachtgebot — und tut zur Kriegszeit doppelt not — sowohl in der Verwaltung — wie in der Lebenshaltung.

Die Einheit ließ das deutsche Reich — im Sturm der Zeit erstarren, — die Einheit macht uns alle gleich, — sie schützt uns nur nach Marken. — Und nur auf Marken oder Schein — kauft man die Einheitsware ein — und zahlt bekannter Weise — die Höchste und Einheitspreise! — —

Mit Marken sind wir reich bedacht, — sie mehren unser Wissen, — die Marke kommt oft in Betracht, — wenn wir was kaufen müssen! — Die Einheit hat sie eingeführt, — die Einheit hat uns rationiert, — ihr danken wirs alleine, — wenn Jedem wird das Seine! — —

Einheitslich muß die Haltung sein, — ein Zeugnis ist's der Reife, — drum greift man schon beim Morgenschein — zu seiner Einheitsseife! — Gewöhnlich mit dem Einheitsbrot — stillt man des Wagens erste Not — und schlürft in aller Frühe — die Einheitskaffee-Brühe! — —

Bescheidenheit ist eine Zier, — drum leben wir bescheiden — an Einheitswürst und Einheitsbier —